

Jutta Richter: Arme Hunde

bearbeitet von Prof. Dr. Wilfried Wittstruck, Universität Vechta

Hier gibt es das Gedicht

Jutta Richter: Am Himmel hängt ein Lachen. Gedichte für neugierige Kinder. Köln 2009: Boje Verlag, S. 38-39 (Wilfried Wittstruck: Weil Lachen fröhlich macht, Köln 2011: Boje Verlag, S. 32).



Entdeckungen

Der Titel dieses Gedichts lässt skeptisch werden; recht geheuer ist es dem Leser nicht, denn „Arme Hunde“ sind angemeldet. Was schwingt darin nicht alles mit: ein Bedauern über eine missliche Situation, in die jemand unverschuldet geraten ist, ein Heischen nach Mitgefühl, resignierende Feststellung eines unabwendbaren Schicksalsschlags. Allemal: wir kennen den Ausdruck als Teil einer Redensart, also im übertragenen Sinne gebraucht, worin sich Tier- und Menschenwelt widerstandslos ineinander verflechten. Es ergibt sich eine kleine Geschichte eines Mangels: an Zuwendung und elementaren Dingen des Alltags. „Arm“ kann heißen, dass jemand mittellos ist und hilfebedürftig, ausgehungert, Not leidend, verwahrlost, heruntergekommen, ein beklagenswürdiges,

bedauernswertes, geradezu mieses Leben führt, besser: führen muss. Demnach ist es etwas überraschend (vielleicht eher aber für den erwachsenen als für den kindlichen Leser), dass ein regelrechtes Tiergedicht anläuft, aber es ist kein fröhlicher Text über des Menschen wunderbaren Counterpart, ein niedliches schon gar nicht. Hier geht es um herren- und heimatlose Streuner, die unangenehm riechen, auf Pfützenwasser angewiesen sind, ihr Geschäft auf dem Gehsteig verrichten, auch aggressiv sind. So sind sie „arm“ im wortwörtlichen Sinn, es fehlt ihnen an allem, was ihre Nähe als angenehm empfinden lässt. Menschen rümpfen die Nase, wenn sie sich so ungesellig verhalten. Das Resultat: „keiner will sie haben“ (V. 10).

Das lyrische Ich sagt, wie sie sind, in direkter Sprache: Die Hunde „hinken“, „stinken“, „beißen“, „reißen“, „scheißen“. Wir schimpfen sie auch Straßenköter, aber nichtsdestoweniger bleiben sie Hunde. Behandeln wir sie anders, dürfen wir hoffen, dass sie sich auch anders zeigen. Eigentlich ist es wie bei den Menschen; wem freundlich begegnet wird, der zeigt sich fröhlich: „Aber wenn wir sie nicht schlagen/ und nicht fort- und weiterjagen/werden arme Hunde lachen/und uns Tag und Nacht bewachen“ (V. 11-14).

Aber wer interessiert sich schon für „arme Hunde“? Fast atemlos kommt diese traurige Klage daher, tatsächlich ohne Punkt und Komma vorgetragen, bis ein Doppelpunkt mit dem Beginn des vorletzten Verses abrupt

Nachdenklichkeit einfordert. „Merke:“ – so richtet sich die Rede an den Leser. Der Merksatz ist eine kleine Aufmunterung, auch Anweisung, nicht frei von schulmeisterlichem Ton, deshalb ein wenig auch Zeigefingerlyrik. Aber vielleicht gelingt sie ja, die Konversion von Abneigung in Mitgefühl. Letztlich ist alles ein Nehmen und Geben: will nicht jeder ein Stückchen vom (Hunde-)Kuchen? „Jeder arme Hund/wär gern reich und rund“ (V. 15-16). Was wäre, ginge es nicht nur um das Verhalten des Menschen dem Hund gegenüber, sondern auch darum, wie er sich seinesgleichen gegenüber zeigt? Was wäre, würden wir nun jene Menschen, die ihr Leben auf der Straße leben, ohne Rückhalt am Rande der Gesellschaft, gerade so bezeichnen: „Arme Hunde“? Wie viele Sympathien, mitfühlende Menschlichkeit könnten jene auf sich ziehen?

Los geht's!

1

Den Schülern wird das Gedicht unter Aussparung der Verse 15-16 vorgelegt (das erste Wort in V. 15 „Merke:“ wird noch genannt).*

„Arme Hunde“, so heißt dieses Gedicht. Wovon mag es handeln? - Stelle eine Liste von bedeutungsähnlichen Wörtern auf. Was meinen wir, wenn wir sagen, jemand ist „arm“?

2

Das Gedicht führt eine Reihe von Gründen an, weshalb niemand die „armen Hunde“ haben möchte. Welche Eigenschaften der Hunde sind demnach wohl eher erwünscht?

3

Sammle Bilder und Zeichnungen von „armen Hunden“, auf denen die im Gedicht genannten Eigenschaften (V. 3-8) deutlich werden.

Experimente!

1

Es gibt eine Reihe von Redewendungen, in denen ein Hund vorkommt. Erläutert sie und

4

Können Hunde eigentlich „lachen“ (V. 13)? Woran erkennen wir, dass Hunde sich freuen?

5

Vers 15 beginnt so: „Merke:“ Welcher Gedanke könnte jetzt wohl ausgesprochen werden? Mache einen Vorschlag.

6

Die Verse 15-16 lauten: „Merke: Jeder arme Hund/wär gern reich und rund“. Was könnte damit gemeint sein?

spricht darüber, in welchen Situationen sie verwendet werden:

- Den Letzten beißen die Hunde

- Viele Hunde sind des Hasen Tod
- Hunde, die bellen, beißen nicht!
- Damit lockt man keinen Hund hinter dem Ofen hervor
- Da liegt der Hund begraben
- Schlafende Hunde soll man nicht wecken
- Das ist aber ein dicker Hund!

2

Erkundige dich in Büchern oder im Tierheim.
Wann und von wem werden Hunde im Heim

Links und Literatur

www.juttarichter.de

abgegeben? Was muss ein Hundehalter tun, damit es dem Tier gut geht?

3

Arbeitet in einem Projekt zusammen, sammelt und präsentiert Informationen (Stellwände, Broschüren) zum Thema „Hunde bei uns und in anderen Ländern: wertgeschätzt oder weggejagt?“.

*Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird zur Bezugnahme auf Personen das generische Maskulinum verwendet; weibliche und männliche Personen sind stets in gleicher Weise gemeint.